

Evangelium am Fronleichnamfest / C – 16. Juni 2022

+ Aus dem heiligen Evangelium nach Lukas

Lk 9,11b-17

In jener Zeit

redete Jesus zum Volk vom Reich Gottes
und machte gesund, die der Heilung bedurften.

Als der Tag zur Neige ging,
kamen die Zwölf

und sagten zu ihm: Schick die Leute weg,
damit sie in die umliegenden Dörfer und Gehöfte gehen,
dort Unterkunft finden und etwas zu essen bekommen;
denn wir sind hier an einem abgelegenen Ort.
Er antwortete ihnen: Gebt ihr ihnen zu essen!

Sie sagten: Wir haben nicht mehr
als fünf Brote und zwei Fische;
wir müssten erst weggehen
und für dieses ganze Volk etwas zu essen kaufen.

Es waren nämlich etwa fünftausend Männer.

Er aber sagte zu seinen Jüngern:

Lasst sie sich in Gruppen zu ungefähr fünfzig lagern!

Die Jünger taten so

und veranlassten, dass sich alle lagerten.

Jesus aber nahm die fünf Brote und die zwei Fische,
blickte zum Himmel auf,

sprach den Lobpreis und brach sie;

dann gab er sie den Jüngern,

damit sie diese an die Leute austeilten.

Und alle aßen und wurden satt.

Als man die übrig gebliebenen Brotstücke einsammelte,
waren es zwölf Körbe voll.

Evangelium unseres Herrn Jesus Christus.

Predigt am Hochfest des Leibes und Blutes Christi – Fronleichnam / C – 16. Juni 2022 in St. Katharina Wolfegg.

Prediger: Pfarrer Klaus Stegmaier.

→ **zu Lk 9,11b-17**

Liebe Schwestern und Brüder im Glauben, liebe Kinder und Jugendliche!

Zum Evangelium von der Speisung der 5.000 Menschen, das wir gerade gehört haben, gäbe es sicherlich viel zu sagen. Heute möchte ich zwei Dinge, zwei Lebensmittel, herausgreifen, die Sie vielleicht etwas überraschen:

Brot und Fisch.

Brot und Fisch sind zwei alltägliche Dinge, über die man oft hinwegsieht, - Nahrungsmittel, die nicht sonderlich hervorstechen. Markanter werden sie wohl von unserer Nase wahrgenommen: Herrlich duftet ja frischgebackenes Brot und auch der Geruch von Fisch (angenehm oder weniger angenehm) ist ja unverkennbar. Brot und Fisch gehören in der Umgebung eines Sees, wo viele Menschen vom Fischfang leben, zu den Grundnahrungsmitteln – zumindest zur Zeit Jesu. Daher ist es nicht wirklich erstaunlich, wenn die Jünger Jesu Brot und Fische als Tagesproviant mitgenommen hatten.

Brot und Fisch hatten seit der frühen Kirche eine tiefere Bedeutung. Ist uns diese noch geläufig?

Heute, am Fronleichnamfest, verehren wir unseren Herrn Jesus Christus im eucharistischen Brot. Es ist uns Zeichen seiner Anwesenheit und Nähe. Jesus hat sich so mit dem Brot verbunden, dass es zu seinem Leib geworden ist, der in der Hingabe an die Menschen gebrochen wurde. Jesus ist der Gott, der sich den Menschen hingibt, der sich für sie aufopfert bis zum Zerbrechen. Einen Gott, der sich so für die Menschen einsetzt, kennen alle anderen Religionen nicht. Dort ist Gott meistens der Ferne, Unnahbare. Natürlich, - wir können Gott nie bis ins Letzte begreifen. Warum er sich in Jesus Christus den Menschen ausliefert, hingibt, sich von ihnen zerbrechen lässt, bleibt das Geheimnis seiner unbegreiflich großen Liebe zu ihnen.

Dieses Sich-hingeben, das Sich-brechen-lassen ist dann auch zum Zeichen geworden, an dem die Jünger den auferstandenen Herrn erkannt haben – denken wir nur an die Emmaus-Jünger und andere Berichte von den Erscheinungen des Auferstandenen! Das Brotbrechen wurde auch für die ersten Christen zu ihrem Erkennungszeichen. Lukas schreibt in der Apostelgeschichte: „Tag für Tag verharrten sie einmütig im Tempel, brachen in ihren Häusern das Brot und hielten miteinander Mahl in Freude und Lauterkeit des Herzens“ (Apg 2,46).

Bis heute versammeln sich die Christen in aller Welt und wiederholen zeichenhaft, was ihnen Jesus vorgelebt und auch als sein Vermächtnis aufgetragen hat:

Sich für die Menschen einzusetzen, sich ihnen hinzugeben, ihnen den Weg zum barmherzigen Vater zu zeigen, füreinander da zu sein und sich senden zu lassen. In der Eucharistiefeier, der hl. Messe, zu der wir Sonntag für Sonntag oder auch an den Werktagen zusammenkommen, geht es um nichts Anderes. Wer sich dazu versammelt, wer in der Brotgestalt den gebrochenen Leib Christi empfängt, an dem sollte auch die Haltung Christi erkennbar sein.

Einige der Apostel waren von Beruf Fischer. Jesus holte sie weg aus ihrem Beruf und machte sie zu Menschenfischern. So wurde der **Fisch** zum Zeichen für den Ruf Jesu ihm nachzufolgen. Nach seiner Auferstehung lädt Jesus die Jünger zum Essen von Brot und Fisch ein. Das gemeinsame Essen von Brot und Fisch macht sie sicher, dass Jesus unter ihnen ist (Joh 21,12). **Brot und Fisch** sind also **Erkennungszeichen** – zunächst für Jesus. Später wurde der Fisch zum Erkennungszeichen der Christen, - ja zu einer Form des Glaubensbekenntnisses. Das griechische Wort für Fisch – ICHTHYS – besteht aus den Anfangsbuchstaben der griechischen Worte für Iesus, Christos, Theou, Yios, Soter. Zu deutsch: „Jesus Christus, Gottes Sohn, Erlöser“.

Wer diese Worte spricht, bekennt sich zu Jesus, seinem Erlöser und Retter und dem Erlöser aller.

Im Gegensatz zum **Symbol des Brotes** hat das **Symbol des Fisches** im Christentum nach dem 2. Jahrhundert an Bedeutung verloren. Erst vor wenigen Jahrzehnten wurde es als Erkennungszeichen wiederentdeckt und wird in unseren Tagen wiederverwendet, z.B. als Logo christlicher Gruppen und auf kirchlichen Grafiken. Tausendfach ist es inzwischen als Aufkleber auf Autos, Motor- und Fahrrädern angebracht, als Schlüsselanhänger oder Schmuckstück zu finden. Der Fisch ist somit in unserer Welt wieder zum Zeichen des Bekenntnisses zu Jesus geworden.

Brot und Fisch sind also Zeichen des Bekenntnisses zu Jesus Christus – seit der frühen Kirche an.

Ein **Zeichen zu setzen**, ist auch das Anliegen des heutigen Feiertags. Dies geschieht heute besonders in Form der **Fronleichnamsprozession**. Doch wie ist es an anderen Tagen und bei anderen Gelegenheiten darum bestellt? Wie verstehen wir unser Kommen zur Sonntagsmesse oder zur sonntäglichen Wort-Gottes-Feier? Erfüllen wir eine Pflicht, die uns nicht immer einsichtig oder sogar lästig ist? Ist es eine Gewohnheit, über die wir nicht mehr nachdenken? Wollen wir die Erwartungen anderer, die auch kommen, nicht enttäuschen?

Für die frühen Christen war die **Teilnahme am Brotbrechen** weder Pflicht noch Erfüllen irgendwelcher Erwartungen, sondern **Zeichen ihrer Zugehörigkeit zu Jesus**.

Hat unsere sonntägliche Teilnahme am Gottesdienst etwas Zeichenhaftes? Vermittelt unser Gottesdienstbesuch Aufbruchsstimmung? Macht er andere neugierig? Wie verstehen wir unser Leben als Christen in der Welt? Ist an unserer Art zu reden, zu denken und zu handeln erkennbar, dass wir Christen sind? Sind wir Zeichen für Gottes Zuwendung zu den Menschen in der Welt?

Brot und Fisch sind zwar zunächst Zeichen für Jesus, dann aber auch Zeichen für alle Christen. Wir alle sind von Jesus gesandt, damit wir austeilen, was er uns gibt. Damit sind wir aber wieder beim Evangelium. Als die Jünger Jesus darauf aufmerksam machen, dass für so viele Menschen keine Verpflegung da ist, antwortet er ihnen: „**Gebt ihr ihnen zu essen!**“ Damit ist sicher zunächst konkrete Nahrung gemeint, - doch nicht nur. Der Anfang des heutigen Evangeliums – Sie erinnern sich: *„In jener Zeit redete Jesus zum Volk vom Reich Gottes und machte gesund, die der Heilung bedurften.“* -

Dieser Anfang zeigt, dass die Menschen mehr plagt als der Hunger nach Essen und Trinken: die Sehnsucht nach einem guten Wort, nach Heilung, nach Angenommen-werden, nach Lebensperspektiven. „**Gebt ihr ihnen zu essen**“, fordert Jesus die Jünger auf.

Er fordert auch uns auf, etwas für die Menschen zu tun. Als die Jünger aber nicht so recht wissen, was sie tun / und wie sie das scheinbar Unmögliche bewerkstelligen sollen, hilft er ihnen auf die Sprünge: „Sagt den Leuten, sie sollen sich in Gruppen zu etwa 50 lagern, also setzen! Ihr habt doch gesagt, ein paar Brote und Fische sind da. Bringt sie her!“ Jesus nimmt die Brote und die Fische und segnet sie. Aus dem, was da ist, aus dem, was die Menschen haben – wir können ergänzen: aus dem, was sie können, was sie bringen, was sie teilen – macht er mehr.

Wir lesen im Evangelium: „Jesus aber nahm die fünf Brote und die zwei Fische, blickte zum Himmel auf, sprach den Lobpreis und brach sie; dann gab er sie den Jüngern, damit sie diese an die Leute austeilten. Und alle aßen und wurden satt.“

Was sagt uns das? **Ein noch so kleiner Beitrag von Seiten der Jünger – von uns** -, worum immer es sich dabei handeln mag: um zur Verfügung gestellte Zeit, um ein Obdach für ukrainische Flüchtlinge, um eine Spende, um ein Gebet, um ein Hinhören und Anteilnehmen, um ein Geschenk; um ein Wort des Trostes und der Ermutigung: **es kommt an**. Es wird zu dem, was gerade gebraucht wird. Und so erfüllen wir den Willen des Herrn – „dem Wort unseres Herrn und Erlösers gehorsam ...“.

Schwestern und Brüder, im Glaubensbekenntnis, das wir gleich beten werden, bekennen wir uns zu unserem Herrn Jesus Christus.

In der anschließenden Fronleichnamsprozession tragen wir unser christliches Glaubenszeugnis öffentlich hinaus auf die Straßen unseres Ortes. Wir bekennen damit ganz praktisch und ganzheitlich: Ich gehöre zu Christus. Ich gehe mit IHM den Weg meines Lebens. Ich höre auf seine Worte und versuche, seinen Willen in meinem Leben zu erfüllen. Heute, an Fronleichnam, in der großen Gemeinschaft der Schwestern und Brüder, ist das Zeugnisgeben recht einfach.

Im Alltag, wenn wir allein sind, fällt das Zeugnis für Jesus nicht immer leicht.

Wir haben da alle unsere Grenzen, oft werden uns auch von anderswo her Grenzen gesetzt. Auch die Jünger im Evangelium spürten Grenzen, bis zu dem Zeitpunkt, an dem ihnen Jesus darüber hinweggeholfen hat.

Bitten wir ihn um seine Unterstützung, dass wir die Grenzen, die uns einengen, überwinden und so zu mutigen Zeugen für ihn werden.

Im Gotteslob unter Nr. 437 steht das schöne Lied *Meine engen Grenzen*. Singen oder beten wir es für uns selbst, damit wir mit Gottes Hilfe unsere Grenzen überschreiten können, wenn es darum geht, Jesus zu erkennen und für ihn Zeugnis abzulegen.

Singen wir es aber auch für alle anderen, dass auch sie Grenzen und Eingefahrenes in ihrer Haltung zu Jesus überwinden können / und durch ihn die Geborgenheit und alles Notwendige erhalten, was sie zum Leben brauchen. Amen.